

SCHRIFTEN ZUR WIRTSCHAFTSPHILOSOPHIE

WOLF DIETER ENKELMANN

WIRTSCHAFT UND WAHRHEIT



INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSGESTALTUNG

Bordeauxplatz
Wörthstraße 25
81667 München
buero@ifwo1.de
www.ifwo1.de
Servicebüro: +49.[0]89.44454958

WIRTSCHAFT UND WAHRHEIT

Die Wahrheit ist nicht käuflich, nicht für Geld noch gute Worte. Sie ist weder zu kaufen noch zu verkaufen. Sie ist nicht ‚wohlfeil‘, sondern unbezahlbar. Sie läßt nicht mit sich handeln. Sie ist, wenn es sie denn gibt, nur – zu erkennen. Das ist eine für Europa konstitutive Überzeugung. Ausschließlich Erkenntnis ist die probate Methode, der Wahrheit teilhaftig zu werden und Wahrheit zu gewinnen. Was immer sie denn ist – keine Art von Magie, Beschwörung, Unterwerfung oder Erpressung vermag sie zu vergegenwärtigen oder durchzusetzen. Die Differenz von Glaube, Macht und Wissenschaft gehört zum europäischen Kulturgut. Dem entsprechen vermag auch die Wirtschaft zur Wahrheitsfindung nichts beizutragen. Die Wahrheit läßt sich nicht erwirtschaften. Die Differenz zwischen Erkenntnis und Interesse, die Freigabe der wahren Welt von materiellen oder doktrinären Zwecken, die in sie gesetzt werden, ist ebenfalls ein europäischer Standard.

In der Realität liegen die Dinge oft anders, als diese Standards gebieten. „*Der Kunde ist König*“, „*wer zahlt, schafft an*“, wer zahlt, hat Recht und im Zweifelsfall die ‚Wahrheit‘ auf seiner Seite – dergleichen spiegelt reale Erfahrungen und Verhaltensweisen wieder. Die Versuche, Macht, Ideologie und Interesse zu amalgamieren, sind Legion. Zwar scheint das Wahre dabei aus dem Spiel, denn die Akteure geben sich fast immer mit dem *wirklichen* Effekt zufrieden. Realität gilt, die Fakten zählen. Und die Wahrheit ist an sich gleichgültig. Wenn allerdings wer Wahrheit von dieser *Wirklichkeit* bzw. Realität zu unterscheiden, wider sie in Stellung zu bringen und auszuspielen versucht, findet das wenig Gegenliebe. Dann soll, was Fakt und wirklich ist, doch gleich wahr gelten.

Dergleichen mag noch so durchschlagende Wirkung entfalten, nimmt der Erkenntnis aber nicht ihren Eigenwert. Jedem bleibt die Chance, auf diese Karte zu setzen. Allerdings könnten ihn die Preise, die das kostet, ruinieren. Ihre Unbezahlbarkeit macht Erkenntnis über alle Maßen teuer, vielleicht gar unbezahlbar und die Philosophie nach Auffassung vieler zu einer brotlosen Kunst. Bei Aristoteles¹ und ähnlich bei Platon² und anderen kostet wahre Erkenntnis – den Einsatz des Lebens. Und zwar auch ohne, dass ihre Feinde Rache nehmen. Wahre Erkenntnis, Erkenntnis der Wahrheit stellt sich dort dar als eine ‚Ars moriendi‘, als Kunst, Leben und Tod aufs Spiel zu setzen. Da war Erkenntnis und Wahrheitsliebe noch weniger eine Arbeit als eine eher ritterliche Kunst. Teuer oder nicht, das spielt dabei dann allerdings keine Rolle mehr.

Erkenntnis mag die einzig adäquate Form der Wahrheitsfindung sein. Dennoch kehren über sie selbst die ausgeschlossenen Handlungsverfahren wieder zurück, allen voran auch die wirtschaftlichen. Zuletzt bringt sie sie selbst ins Spiel. Denn: was ist Erkenntnis, wessen bedarf sie und wie funktioniert sie – zum Beispiel, wenn es um die Wahrheit der Wirtschaft geht? Man spricht von Erkenntnisgewinn, und wie anders soll sich erfolgreiches Erkenntnisstreben auch benennen lassen? Ohne einen Trieb, ohne Wißbegier, ohne Erkenntnislust oder wissenschaftliche Bedürfnisse, ohne ein autonomes Interesse zu entwickeln, geht ja nichts. Die Erkenntnis muß sich aus sich selbst erwirtschaften, wenn sie allein es ist, der Wahrheit zuteil wird. Sie muß etwas tun und sich dazu ermächtigen. Der Philologe W. Schadewaldt³ hat zu Zeiten darauf hingewiesen, dass der antike Begriff der Philosophie verkürzt wird, wenn man verkennt, dass die Weisheitsliebe, deren Gott bzw. Dämon laut Platon der Eros ist, einem ökonomischen Kalkül folgt. „*Philia*“ hat zu einem wesentlichen Teil auch die Bedeutung der Aneignung. Erkenntnis heißt von daher Aneignung. Diese Charakteristik der „*Philosophia*“ gewinnt zusätzlich an Gewicht, wenn man Erkenntnis nicht auf theoretische und rein cognitive Erkenntnis moderner Prägung reduziert. Modern ist, Erkenntnis auf *Beobachtung* zu beziehen und diese jener zur Maßgabe zu machen und darüber das korporative Moment der *Aneignung* methodisch eher außer

Acht zu lassen. – Die Wahrheit der Welt ist das eine, die wahre Welt das andere. Das Erkennen will gewinnen, was es begehrt. Und der Gewinn will erkannt werden, unbedingt.

„Der Unterschied zwischen Denken und Willen ist nur der zwischen dem theoretischen und praktischen Verhalten, aber es sind nicht etwa zwei Vermögen, sondern der Wille ist eine besondere Weise des Denkens; das Denken als sich übersetzend ins Dasein, als Trieb, sich Dasein zu geben.“ So G.W.F. Hegel. Denkendes Erkennen hat nach Hegel also den Drang, nicht in theoretischer Abstraktion stehen zu bleiben, sondern sich zu verwirklichen, sich Dasein zu ‚geben‘. War das Erkennen erfolgreich, dann hat es Erkenntnisse gewonnen, und dann will es eben diese theoretischen Gewinne praktisch realisieren und materialisieren, wenn und indem es sich Dasein geben will.

Die Wirtschaft ist umstellt von Wissenschaften, die nichts anderes im Sinn haben, als deren Wahrheit zu erkennen. Diese Wissenschaften der Wirtschaft arbeiten daran zu durchschauen und zu klären, wie sie funktioniert, und diese Funktionsweise theoretisch zu rekonstruieren. In doppeltem Sinn steht hinter all dem aber doch die Wahrheit, nämlich zum einen in der Voraussetzung, die wahre Wirtschaft zu erforschen, und zum anderen in der Voraussetzung, mit diesen Theoriemodellen von ihrer Funktionsweise zu beschreiben, wie sie in Wahrheit beschaffen ist.

Die einfache Frage „*Was ist die Wirtschaft?*“, umstandslos gestellt, d.h. ohne den Umweg über die Kausalität zu beschreiten, könnte möglicherweise ein völlig unvorhergesehenes Ergebnis, eine überraschende Erkenntnis zutage fördern. Es könnte sich zeigen, dass man sich getäuscht hat. Dass die empirisch abgeleiteten Theoriemodelle in der Wirklichkeit funktionieren, könnte nur den Beweis erbracht haben, dass sie funktionieren. Und auch die Transparenz dieses Zirkelschlusses ist noch nicht die Wahrheit der Wirtschaft. Dann wäre mit der Funktionalanalyse nur die Funktionstüchtigkeit einer Wirtschaft gefördert worden, die dabei als solche aber unerkannt geblieben ist.

Was geht die Wirtschaft ihre Wahrheit an? Was geht sie die Erkenntnis ihrer an? Ist es der Wirtschaft selbst um ihre Wahrheit zu tun? Erzeugt sie über alles, was sie zu produzieren möglich macht, und alles, was sie braucht, um sich zu entwickeln und zu wachsen, auch Wahrheit? Hat sie das im Sinn? Die Wahrheit ihrer selbst, als Wirtschaft der Menschen die Wahrheit derer, als Wirtschaft der Gesellschaft die des menschlichen Zusammenlebens, als naturbasierte Wirtschaft die Wahrheit der Natur und als Weltwirtschaft auch die Wahrheit der Welt? So es um die Wirtschaft der Menschen geht, ist die Frage nach dem Interesse an Wahrheit an diese verwiesen. So es die Wirtschaft der Gesellschaft ist, wird die Gesellschaft zum Subjekt der Wahrheitsfindung und der Wahrheitserzeugung mit wirtschaftlichen Mitteln. So es um die Weltwirtschaft geht, ist die Welt gefragt. Immer ist die Wirtschaft als solche außen vor und diese Frage los.

Nun ist es allerdings wissenschaftlicher Standard, dass die Wirtschaft ihren eigenen Gesetzen folgt, Gesetzen, die zumindest zu einem wesentlichen Teil ihren Nucleus in ihr selbst haben, die sie sich also selbst macht. Sogar die Menschen erscheinen nur als Mitspieler und ihr Verhalten nur als Wirkung wirtschaftlicher ‚Wahrheiten‘, nicht als deren Ursache. Sie mögen die Gewinner sein und die Wirtschaft dient ihnen, doch dies nur, indem es ihnen gelingt, der Erfüllung der Wirtschaftsgesetze, die sie sich zunutze machen, ihrerseits zu dienen. Damit bleibt dann doch – zumindest auch – die Wirtschaft selbst in der Haftung für die Frage nach ihrer Wahrheit. Sie ist nach diesen Voraussetzungen, in angemessener Weise natürlich, als Subjekt zu denken.⁵

Erkenntnisbereitschaft, Wissenschaft und Wahrheitsliebe spielen in der Wirtschaft eine bedeutende Rolle, in Grenzen als Mittel, um zu wissen, was man tut, auf jeden Fall aber als Produktionsfaktor, als Mittel, wirtschaftlichen Erfolg zu ermöglichen und zu sichern. Eine ganz andere Frage ist aber, ob wirtschaftliche Tätigkeit Erkenntnis auch zum Ziel hat und die Wahrheit zum Zweck? Und wie ließe sich dieser Zweck wirtschaftswissenschaftlich darstellen? Dienen alle sonstigen Zwecke, in denen sich die Wirtschaft verwirklicht sieht und für deren Erfüllung sie daher Himmel und Erde in Bewegung setzt, nur der Täuschung und Selbsttäuschung? Bewahrt sich die Seele der Ökonomie durch diese Verblendung des Bewußtsein ihrer Akteure listig gegenüber allen Nötigungen, allen Erwartungen, Hoffnungen und Bedürfnissen die Unbefangenheit, derer es bedarf, um letztendlich bei einer durch nichts beeinträchtigten und verfälschten, *reinen* Erkenntnis und Wahrheit anzukommen? Verlangt die Wahrheit diesen höchsten *Preis*, alles und mehr als alles sie selbst gänzlich auf- bzw. hinzugeben, um sie zu gewinnen?

Obschon dies nur erst eine Frage ist, wirft, diese Frage allein nur zu stellen, die These auf, dass sich Wahrheit, die doch nur zu erkennen ist, zumindest, wenn es um die Wahrheit der Wirtschaft geht, nur durch Erwirtschaftung, nur in einer wirtschaftlichen Form, erkennen läßt und zu erkennen gibt. Das geschieht dann nicht unbedingt durch die Wirtschaftswissenschaft – diese spielt dabei nur mit –, sondern durch die Wirtschaftsgeschichte selbst, in der sie sich darstellt, anfangs naiv, selbstvergessen, voller Mißverständnisse über sich selbst. Später raffinierter, kenntnisreich und selbstbewußter. „Die Geschichte des Geistes ist seine Tat“⁶.

Als Gegenstand – wie auch immer formierter – Erkenntnis ist die Wirtschaft allgemein vertraut. Als Subjekt der Erkenntnis oder als deren Prozess, so oder so als Wahrheitsproduzentin eher nicht. Hauptsächlich steht einem solchen Gedanken die Trennung zwischen Theorie und Praxis entgegen. Diese Trennung zwischen Erzeugung resp. Entstehung dessen, was ist, einerseits und Erkenntnis desselben andererseits ist indes ein historisches Konstrukt, kein Naturfaktum, keine *conditio humana*. Denkerisch hat sie erst Kant systematisch grundgelegt, nachdem sie seinerzeit praktisch bereits allgemein ziemlich gebräuchlich war. Sie bringt vielen viele Vorteile. Deshalb hält sie sich hartnäckig. Wenn man sich von der quasi faktischen, *in Wahrheit* aber selbstreferentiellen Evidenz dieser Trennung nicht beeindruckt läßt, dann erscheint die Vorstellung, dass die menschliche Weltwirtschaft über den Prozess ihrer Entwicklungsgeschichte Erkenntnis treibt, ihre Wahrheit zu finden trachtet und am Ende – was auch immer ‚Ende‘ in diesem Kontext heißt –, auch findet, nicht mehr so abwegig. Denn: kein Gewinn ohne Erkenntnis seiner und keine Erkenntnis ohne Gewinn dessen, was sie erstrebt.

Damit stellt sich aber auch die Frage: Was sagt das über die Wahrheit? Mit rein normativen Wahrheitsvorstellungen wird man da nicht weiterkommen. Einen Konnex zwischen Wahrheit und Wirtschaft gibt es immerhin durch die erstaunlich selbstverständliche Voraussetzung, dass Wahrheit einen Wert hat oder sogar ein Wert an sich ist. Und von wahren Werten spricht man ebenfalls. Deren Produktion traut man allerdings der Wirtschaft, wie man sie kennt, eher nicht zu. Im Gegenteil. Mehr als alles andere ist heute sie verdächtig, alle wahren Werte zu korrumpieren. Ökonomische *Verwertung* gilt in dieser Hinsicht nicht als *Wertschöpfung*, sondern als *Entwertung*. Wahre Werte gilt es daher gegenüber der Kommerzialisierung zu verteidigen.

Mit dem Begriff der wahren Werte wird eine durchaus sinnvolle, ja sogar unbedingt nötige Differenz aufgemacht zwischen Gebrauchswerten und einem Selbstwert, der, Aristotelisch gesagt, zwar zu nichts zu gebrauchen ist, aber allem Brauchbaren erst Sinn gibt und aus dem Nutzen einen Gewinn macht. Dieser für Aristoteles noch nur *eine* Wert an

sich, für ihn der Endzweck alles Strebens⁸, wird heute gewöhnlich differenzierter behandelt. Gerechtigkeit, Unbestechlichkeit, Ehrlichkeit, Humanität, auch z.B. Nachhaltigkeit etc. sind die gängigen Begriffe. Und Werte wie diese gilt es vor der Korruption durch kommerzielle Verwertungsbestrebungen zu bewahren.

Vielleicht liegt der viel beklagte Mißerfolg bei diesen Bemühungen darin begründet, dass diese Werte vorgeblich an sich und je und immer schon bestehen, was dann allerdings eigentlich auch die Notwendigkeit der Sicherungsmaßnahmen überflüssig machen sollte. Andernfalls stellt sich die Frage, um die es z.B. auch schon Platon ging, nämlich, wie und wodurch diese Werte entstehen bzw. entstanden sind. Sicherlich nicht durch Sicherungsmaßnahmen welcher Art auch immer, sondern letztendlich durch eine wirtschaftliche Produktionstätigkeit. Alle Wertschöpfung ist eine wirtschaftliche Tätigkeit, unabdingbar. Auch Aristoteles erreicht das – wie man gern übersetzt: – „*höchste Gut*“, nach dem alles menschliche Denken und Handeln letztlich strebt, nur unter einem äußersten Einsatz des Lebens⁹. Wie die Erkenntnis.

Natürlich muß vorläufig offen bleiben, wie unter diesen Umständen Wirtschaft zu denken ist, wenn in ihr Verständnis über die Produktion von Gebrauchs- und Tauschwerten hinaus die Wertbewahrung mit einbezogen wird. Bis dahin behilft sich das Wahrheitsverständnis der hochspekulativen modernen Wirtschaft mit einer Kombination aus objektiv-faktischer materieller Realitätsgläubigkeit einerseits und persönlicher Wahrhaftigkeit und Vertrauenswürdigkeit auf der anderen. Ein buchstäblich lockerer Umgang mit der Wahrheit, aber angesichts der gesellschaftlich vorherrschenden Vorstellungen von der Wahrheit wohl kaum anders möglich. Aber das muß ja nicht so bleiben und kann es vielleicht auch gar nicht.

Von Anfang an gibt es in der europäischen Geschichte einen engen Zusammenhang zwischen Wirtschaftsfreiheit und Erkenntnisgewinn. Immer, wenn Europa wagte, auf den freien Markt zu setzen, entfesselte sich ein unvergleichlich erfolgreicher Erkenntniseifer, der zu einem schier überwältigenden Gedankenreichtum führte. Das war zu Beginn in der griechischen Antike so und geschah dann besonders evident wieder in den mit der Renaissance beginnenden neuen Zeiten. Zwischen Evidenz und Effektivität, zwischen der Marktwirtschaftswahrheit und dem Wahrheitswirtschaftsmarkt scheint es einen unauflöslichen Produktionszusammenhang zu geben. Kopf und Zahl: Wirtschaft und Wissenschaft bzw. Philosophie, zwei Formen der Spekulation auf die Wahrheit, die ohne einander nicht bestehen können. Nur, wie es miteinander geht, das liegt dennoch im Argen.

Dass einerseits die Wirtschaft seit alters und nicht zu Unrecht der Korruption aller Wahrheitswerte verdächtig ist und auf der anderen Seite die Philosophie für unbrauchbar gilt, wenn es um wirtschaftliche Effizienz geht, widerspricht diesem Produktionszusammenhang nicht. Denn alle Produktion spielt mit dem Nichts, von der Nichtigkeit der Nichtswürdigkeit – auch der Herabwürdigung vermeintlich unantastbarer, heiliger und ewiger Werte der Tradition bis auf einen gebrauchsfähigen Modus – bis zur Nichtigkeit der Inexistenz von was auch immer. Um dem, was es gibt, abzugewinnen, was es noch nicht gibt, wird dem, was es nicht gibt, abgewonnen, dass es wird. Und: Es gibt auch kein Geschäft, das nicht in irgendeiner Weise mit etwas Unbezahlbaren rechnete. Und je reiner das Denken, desto mehr liebt es den Gewinn. Und immer bleibt zum Glück ein Rest von Unberechenbarkeit.

Nachweis:

- ¹ vgl. Aristoteles, Nikomachische Ethik, X. Buch, Kap. 6-9, Hamburg 1985
- ² vgl. Platon, Phaidon, in: Werke Bd. 3, Darmstadt 1990
- ³ W. Schadewaldt, Die Anfänge der Philosophie bei den Griechen, Ffm. 1978, S. 12-15
- ⁴ Georg Friedrich Wilhelm, Hegel, Grundlinien der Philosophie des Rechts, ThW 7, Ffm.1970, S. 47
- ⁵ vgl. Hegel, Phänomenologie des Geistes, ThW 3, Ffm. 1970, S. 22: „Es kommt [...] alles darauf an, das Wahre nicht als Substanz, sondern ebensosehr als Subjekt aufzufassen und auszudrücken.“
- ⁶ Hegel, Grundlinien, a.a.O., S. 504
- ⁷ wie es etwa Hegel mit seiner Warnung, „die Wirklichkeit nicht auf eine unwirkliche Weise aufzufassen und auszudrücken“, anempfiehlt. Vgl. Hegel, Phänomenologie, S. 23
- ⁸ Aristoteles, a.a.O., I. Buch, 6. Kap.: „Die Glückseligkeit stellt dar als ein Vollendetes und sich selbst Genügendes, da sie das Endziel allen Handelns ist.“
- ⁹ Aristoteles, a.a.O., X. Buch, 7. Kap.

